



Perspektiven Hochfrankens

Hochfranken will nach vorn

Die Region um Hof und Wunsiedel ist im Aufbruch; man muß sich freilich gemeinsam auf den Weg machen. Der Flughafen Hof - Plauen spielt dabei eine entscheidende Rolle.

In Bayern, ganz oben, gärt es! In den Brauereien? Sowieso, dafür ist Oberfranken ja berühmt. Nein, der übertragene Sinn ist gemeint. Und es ist hier auch nur vom nordöstlichen Zipfel Oberfrankens die Rede, der Region zwischen Wunsiedel, Selb, Rehau, Hof, Bad Steben und Naila. Der Region, die der einstige Bundesverkehrsminister Jürgen Warnke zu Hochfranken erklärte und die sich heute, wirklich in die Mitte Europas zurückgekehrt, wohl noch stärker als zu Zeiten des Eisernen Vorhangs von Thüringen, Sachsen, Tschechien und der Oberpfalz eingeklemmt fühlt. Selbst wenn nun Gärungsprozesse eigentlich ja zu begrüßen sind, anders als im Brauwesen, weiß man bei diesem, sagen wir: geistig, politischen Gärprozeß eben noch nicht, was dabei herauskommt. Klar ist nur: Es muß etwas passieren, soll Hochfranken, also die Landkreise Hof und Wunsiedel und die Stadt Hof mit ihren insgesamt rund 250 000 Einwohnern, nicht zu dem werden, was es in den Augen so manchem Zeitgenossen längst ist, zum Verlierer der Grenzöffnung.

In der Tat gibt es bedenkliche Entwicklungen, die das „regionaltypische Jammern“, wie dies Oberfrankens Bezirkstagspräsident Günther Denzler gewissermaßen selbstkritisch ausdrücken darf, beinahe berechtigt erscheinen lassen. Bayernweit hat die Region Hochfranken die höchsten Arbeitslosenzahlen;

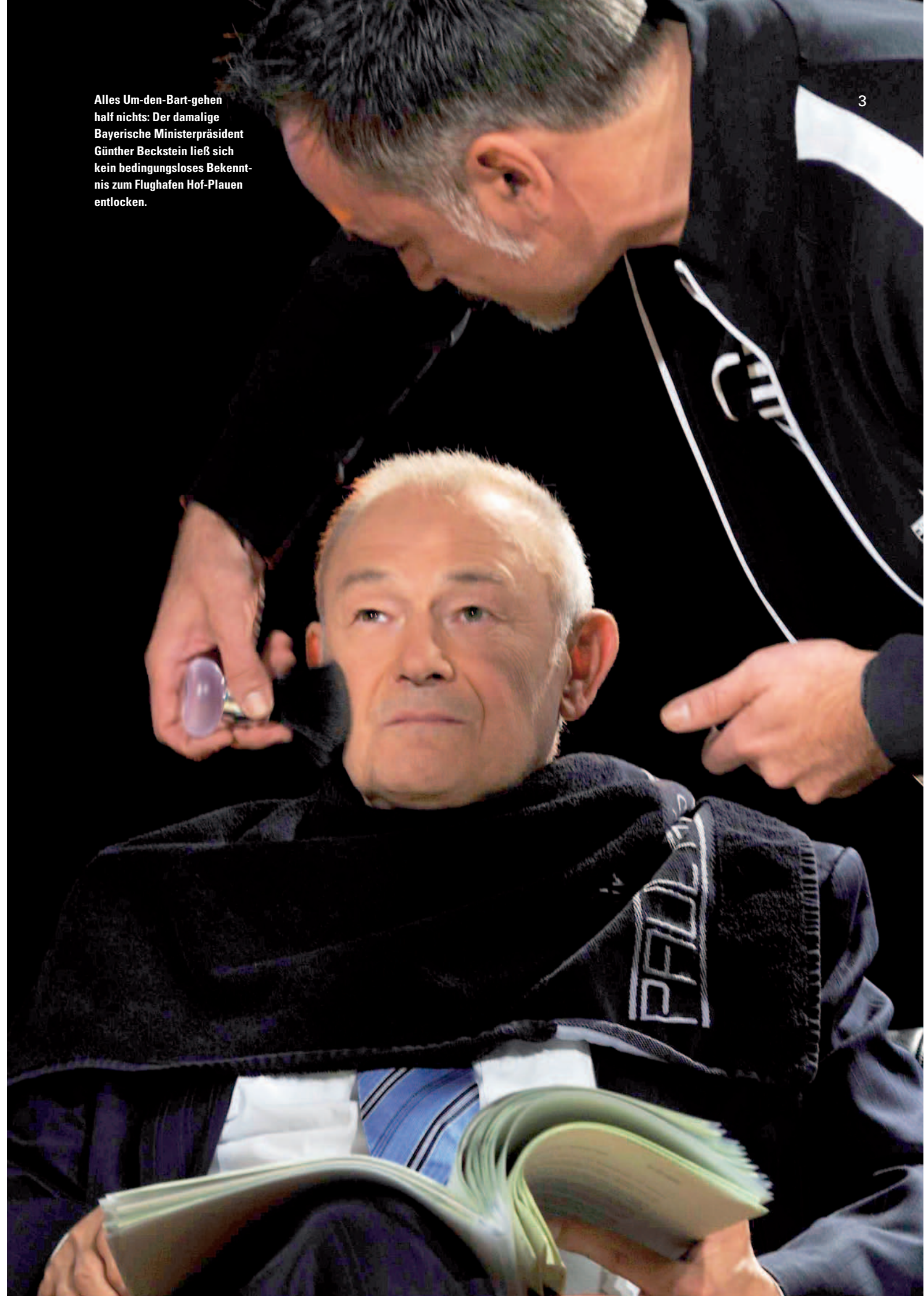
einst wichtige Industrien wie die Porzellan- und Textilindustrie sind in den vergangenen Jahrzehnten nahezu verschwunden; Neuansiedlungen von großen Firmen wurden gar verhindert - so etwa Siemens in den 50er Jahren - oder scheiterten, weil kein geeignetes Gelände gefunden werden konnte, etwa im Falle BMW Anfang 2000. Durch die Grenzöffnung und, damit verbunden, den Wegfall der Zonenrandförderung sieht man sich plötzlich einem Wettbewerb ausgesetzt, mit dem man so nie gerechnet hatte. Während in Thüringen und Sachsen die Förderungen (vornehmlich Bundes- und EU-Förderungen) nach landläufiger Ansicht nur so sprudeln, fühlt man sich in Hochfranken wohl vor allem von der bayerischen Landesregierung eher im Stich gelassen, auch wenn dies faktisch nicht der Fall sein sollte. Tschechien hinwieder profitiert ebenfalls von der EU und kann als Standortvorteil vor allem niedrigere Lohnkosten ins Feld führen.

Der Bevölkerungsrückgang bereitet Kopfschmerzen

Schließlich wäre da noch die demographische Entwicklung, die Kommunalpolitikern und Unternehmern gleichermaßen Kopfschmerzen bereitet. Seit Jahren sinken die Einwohnerzahlen. Hatte

etwa Hof 1990 noch rund 53 000 Einwohner, sind es heute nur mehr 47 000. Laut Demographie-Bericht der Bertelsmann-Stiftung aus dem Jahre 2006 könnten es bis 2020 noch einmal rund 10 000 Einwohner weniger sein. Dabei spielt nicht nur die Abwanderung junger (und oft gerade gut ausgebildeter) Menschen (ca. 17 Prozent), sondern vor allem der sogenannte Sterbeüberschuß (ca. 83 Prozent) eine herausragende Rolle. Das ist zwar kein spezifisch hochfränkisches Problem, sondern ein gesamtbayerisches, deutsches und überhaupt europäisches, aber das unterstreicht nur die Notwendigkeit, mit möglichst einem ganzen Bündel von Maßnahmen gegenzusteuern. Denn weniger Einwohner vermindern die Wirtschaftskraft, vermindern die Einnahmen von Kommunen wie auch von kleinen und mittelständischen Unternehmen, die mit ihrem Dienstleistungs- und Warenangebot von der lokalen und regionalen Kundschaft leben, verteuern staatliche wie kommunale Dienstleistungen und Infrastruktur, gefährden die medizinische Versorgung (Ärztmangel) und – um nicht alles aufzuzählen – sorgen schließlich gar für eine Austrocknung des kulturellen Angebotes, was zudem alles für vorhandene wie eventuell neue Industrieansiedlungen und damit dem Arbeitsmarkt nachteilig zu Buche schlägt. Kurzum: alles, was man in Hochfranken, man ist geneigt zu

Alles Um-den-Bart-gehen half nichts: Der damalige Bayerische Ministerpräsident Günther Beckstein ließ sich kein bedingungsloses Bekenntnis zum Flughafen Hof-Plauen entlocken.



sagen: noch weniger brauchen kann, als anderswo in Bayern. So stellte selbst „Die Zeit“ vor kurzem fest, daß man der Region sofort ansehe, daß sie ärmer ist als etwa Oberbayern. Zitat: „Im Zentrum von Hof, der größten Stadt der Gegend, stehen jedes dritte Geschäft und jede vierte Wohnung leer, einige Fenster sind mit Brettern vernagelt. Anders als in Südbayern florieren hier Billigsupermärkte und Döner-Läden. Es gibt viel sichtbare Armut“ (Zeit-online am 23.9.2008). Einerlei, ob man nun einer solchen bewußt drastischen Darstellung zustimmen wird oder nicht, daß Hochfranken eine Vielzahl Probleme hat, die gelöst werden müssen, wird niemand bestreiten.

anderen Seite der Bilanz steht nicht nur, daß gerade dieser Teil Bayerns mit dem Frankenwald und dem Fichtelgebirge zu den landschaftlich schönsten Regionen ganz Deutschlands gehört. Die Region verfügt sommers wie winters über eine Vielzahl von Naherholungsmöglichkeiten in einer vergleichsweise unberührten Natur, vom Felsenlabyrinth bei Wunsiedel über den Untreese bei Hof bis zum Höllental im Frankenwald bei Lichtenberg. Sie bietet hervorragende, oberfränkische Gastronomie, verfügt über eine gut geführte, touristische Infrastruktur, von Hotels über Freizeitsportanlagen, Bädern bis hin zur Spielbank in Bad Steben. Die Lebenshaltungskosten einschließlich von Mieten und Grundstückspreisen sind relativ niedrig. Es gibt ausreichend Kindergärten, Schulen, Fachschulen (wie etwa die Fachschule für Kunststofftechnik in Rehau), Fachoberschulen, Gymnasien, eine Fachhochschule für öffentliche Verwaltung und Rechtspflege und mit der Hochschule Hof

eine moderne, innovative Bildungseinrichtung, an der z.Z. achtzehn Studiengänge in den Bereichen Wirtschaftswissenschaften, Informatik und Ingenieurwissenschaften sowie Textil (Münchberg) und Design angeboten werden und die im bundesweiten Hochschulranking eine Spitzenposition innehat.

Schließlich und endlich kann die Region Hochfranken mit einem breiten kulturellen Angebot aufwarten, von dem freilich (und oft unverdientermaßen) nicht allem solch überregionale Aufmerksamkeit zuteil wird wie etwa den Hofer Filmtagen, den Hofer Symphonikern oder den Luisenburg Festspielen. Zweifellos aber hätten beispielsweise Rehau Art mit der Dauerausstellung von Werken des international renommierten Schweizer Künstlers Franz Gertsch, die internationale Musikbegegnungsstätte Haus Marteau in Lichtenberg, die Theater Hof und Selb, Eugen Gomringers Institut für Konkrete Poesie in Rehau und selbst das kleine Jean-Paul-Museum in Jo-

Promotion

Fotos: Weisbach

Die Podiumsdiskussion „Aufbruch – eine Region will nach vorn“ in der Hofer Freiheitshalle bescheerte den Veranstalter ein volles Haus.

Hochfranken und sein Imageproblem

Auf jeden Fall aber wird deutlich, daß Hochfranken auch ein Imageproblem hat und zwar nach innen wie nach außen. Denn auf der

ditz noch mehr überregionale Beachtung verdient. Auf die zahlreichen, eher unter Brauchtum und Volksfest einzuordnenden „kulturellen Anlässe“ soll hier gar nicht eingegangen werden.

Die Hidden Champions

Gleichwohl sind all dies weitestgehend nur die weichen Faktoren auf der positiven Seite der Bilanz, die verrückterweise nicht einmal die Hochfranken selbst rundum stolz auf ihre Region sein lassen, wie eine, von der Frankenpost und dem Lokalfernseher TVO durchgeführte, repräsentative Umfrage jüngst ergab. (So würden beispielsweise über 45 Prozent der Befragten Fremden abraten, nach Hochfranken zu ziehen. Und auf die Frage, ob in Hochfranken zuviel gejammert wird, antworteten 52,7 Prozent mit „Nein“, denn die Klagen seien berechtigt.) Trotzdem: Entscheidender, nicht zuletzt

für das Selbstbewußtsein, mit dem sich die Region Hochfranken aus ihrem „Jammertal“ befreien möchte und dazu wohl auch das Zeug hat, sind die wirtschaftlichen Eckdaten. Sieht man genauer hin, relativieren sich selbst die Arbeitslosenzahlen, denn auch wenn Hochfranken im bayernweiten Vergleich schlußlicht ist, ist eine Quote von 6,3 Prozent noch weit unter Bundesdurchschnitt. Geradezu sensationell ist aber, daß es vor vier Jahren noch fast 12 Prozent waren. Und das Potential, die Arbeitslosigkeit noch weiter zu verringern, ist vorhanden, immerhin gehört Hochfranken zu den am dichtesten industrialisierten Regionen Deutschlands, mit einigen bekannten Weltfirmen, allen voran die Rehau AG&Co. und die Rosenthal AG, vor allem aber einer ganzen Reihe sogenannter „Hidden Champions“ – gemeint sind Weltfirmen und oft sogar Weltmarktführer, die keiner kennt: Vishay Electronic GmbH, Vießmann Kältetechnik, BHS tabletop, Stahldraht GmbH Röslau, Ontec GmbH Naila,

Wagner GmbH & Co. KG Münchberg, Helsa GmbH Gefrees, LIROS GmbH Lichtenberg, PEMA KG Weißenstadt, CeramTec AG Marktredwitz, Rohleder GmbH Konradsreuth, Fraas AG Helmbrechts, GEALAN Fenster-Systeme GmbH Oberkotzau, die Brühl&Sippold GmbH in Bad Steben, die Atelier Goldener Schnitt GmbH & Co. KG in Münchberg und nicht zu vergessen das Rehau-Tochterunternehmen, die RAUMEDIC AG, ebenfalls in Münchberg.

Alle müssen zusammenarbeiten

Allerdings sind, um Hochfranken wirklich nach vorn zu bringen, etwa aus Sicht des Chefs der Rehau AG, Jobst Wagner, der maßgeblich an der Unternehmerinitiative Hochfranken beteiligt ist, einige Bedingungen vor allem seitens der Landes- wie der Kommunalpolitik und natürlich auch seitens der Unternehmen

Rehau-Chef Jobst Wagner (r) im Gespräch mit dem Hofer Landrat Bernd Hering (l).



zu erfüllen. Für Wagner bedeutet dies, daß die Unternehmen natürlich selbst in den Standort investieren müssen. Die Rehau AG z.B. hat in den vergangenen fünf Jahren rund 30 Millionen Euro dafür ausgegeben. Darüber hinaus versteht es sich für Jobst Wagner geradezu von selbst, daß die Unternehmen auch ihrer gesellschaftlichen Verpflichtung hinsichtlich der Ausbildung zukünftiger Mitarbeiter nachkommen. Das freilich macht in einer Region, die besonders mit dem Problem von Abwanderung zu kämpfen hat, nur Sinn, wenn den Ausgebildeten auch eine berufliche Perspektive geboten werden kann. So legt die Rehau AG größten Wert darauf, nicht nur ihre jungen Fachkräfte und überhaupt ihre Mitarbeiter möglichst lange an die Firma zu binden. Und dazu muß sowohl das betriebliche Umfeld wie auch überhaupt der Lebensraum intakt und attraktiv sein. Jobst Wagner betont, daß man heute nicht nur die Fachkräfte selbst, sondern auch die

Familien und Lebenspartner überzeugen muß, einem Unternehmen die Treue zu halten. Das wiederum bedeutet, daß die Unternehmen ein ureigenes Interesse daran haben, daß in unmittelbarer Nähe zum Standort auch ausreichend Geschäfte, Freizeiteinrichtungen und kulturelle Angebote vorhanden sind, wo die Mitarbeiter ihr verdientes Geld auch ausgeben können und wollen. Die Rehau AG unterstützt nicht zuletzt deshalb beispielsweise die Hofer Symphoniker und die Hofer Filmtage (siehe hierzu unser Interview). Das sind Aspekte, die für Jobst Wagner zu dem Bereich Standortmarketing gehören. Wobei er nicht müde wird zu betonen, daß er sich diesbezüglich eine noch engere Zusammenarbeit aller Beteiligten wünschte, wie dies mit der Unternehmerinitiative Hochfranken angeschoben worden ist – und zwar durchaus jenseits der Metropolregion Nürnberg, die Oberfrankens Bezirksstagspräsident Günther Denzler favorisiert, oder der

neuen Initiative Europa Region Mitte, die, weil grenzüberschreitend, also Thüringen, Sachsen und Tschechien an einem Tisch, der Hofer Landrat Bernd Hering präferiert (der Rehau-Chef steht beiden skeptisch gegenüber).

Die Sache mit dem Flughafen ...

Aufgabe des Staates und der Kommunen ist es in diesem Zusammenhang, für ausreichend Bildungseinrichtungen, aber auch z.B. Verkehrsverbindungen, eben möglichst optimalen Rahmenbedingungen, zu sorgen. ... womit man sanft auf dem nach wie vor heftig umstrittenen Flughafen Hof - Plauen gelandet wäre. Wie umstritten, das wurde einmal mehr bei einer Podiumsdiskussion, die der Chefredakteur der Zeitung Frankenpost, Hans Pirthauer, gemeinsam mit dem Redaktionsleiter des Lokalfernsehsenders TVO,

Promotion

Fotos: Weisbach

Flugleitstelle
des
Flughafens
Hof-Plauen



Frank Ebert, im September in der Hofer Freiheitshalle vor rund eintausend Zuschauern moderierte, und an der neben dem damaligen Bayerischen Ministerpräsidenten Günther Beckstein, Oberfrankens Bezirksstagspräsident Günther Denzler, der Hofer Landrat Bernd Hering und Rehau-Chef Jobst Wagner teilnahmen. Wiewohl sich bei dieser Diskussion die Teilnehmer über eine Reihe von etwa familienpolitischen und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen für die Region Hochfranken weitgehend einig waren, über den Flughafen konnten sie sich nicht einigen. Günther Beckstein etwa machte eine Unterstützung des Flughafens durch den Freistaat von einem klaren und von allen maßgeblichen Fachleuten „abgenickten“, wirtschaftlichen Konzept abhängig, das es eben nach wie vor nicht gebe. Der Bezirksstagspräsident hielt sich merklich zurück, schien aber ebenfalls eher zur Gruppe der Flughafen-Gegner zu gehören, die dem Projekt ei-

nen wirtschaftlichen Erfolg nicht zutrauen und u.a. darauf verweisen, daß durch die gut ausgebauten Verkehrswege, sprich: Autobahn, der Flughafen Nürnberg den Bedarf sehr wohl abzudecken vermag.

... und dem psychologischen Faktor

Auf der anderen Seite scheint Landrat Hering – wie übrigens auch die beiden Moderatoren, die ihre Befürwortung eines Ausbaues des Regionalflugplatzes kaum verbergen wollten – den Flughafen zwar zu wollen, sieht aber die Schwierigkeit, daß für die eigentlich erforderliche Verlängerung der Landebahn erneut ein langwieriges Planfeststellungsverfahren anstünde. Am weitesten lehnte sich Rehau-Chef Jobst Wagner aus dem Fenster. Für ihn besteht kein Zweifel an der Notwendigkeit des Ausbaues des Flughafens, ohne daß er einen Hehl daraus machte,

daß dies auch für sein Unternehmen von großer Bedeutung sei. Wagner gab dem Ministerpräsidenten zwar insofern recht, daß der Flughafen Hof - Plauen eine professionelle, unternehmerische Führung benötigte, die konsequent wieder an den einstigen Erfolg des Flughafens für Urlaubsflüge anknüpfen müßte, aber er ließ auch erkennen, daß das Projekt für ihn noch eine andere Funktion erfüllt, die – etwas salopp gesagt – nicht, zumindest nicht sofort, mit Geld zu bezahlen ist. Jobst Wagner geht es auch um das, was selbst an diesem Abend immer wieder, direkt und indirekt, zur Sprache kam: um Image. Oder, wenn man so will, um die psychologische Wirkung einerseits und um eine langfristige Perspektive andererseits. Für beides könnte der Flughafen Hof - Plauen wohl tatsächlich von grundlegender Bedeutung sein. Denn daß ein Flughafen Strahlkraft über die Region hinaus besitzt, zweifeln vermutlich auch die Gegner des Projektes nicht

Podiums-Diskussion in der Freiheitshalle. Von links: Hofs Landrat Bernd Hering, Rehau-Chef Jobst Wagner, die Moderatoren Hans Pirthauer und Frank Ebert, Bayerns Ministerpräsident Günther Beckstein und Oberfrankens Bezirksstagspräsident Günther Denzler.



an, zugleich aber drückt der Aufbau eines solchen Projektes auch die Zuversicht der Betreiber aus, daß es notwendig und – auf lange Sicht –



Der Hofer Wärschlamo ist das lebende Wahrzeichen Hochfrankens.

geboden ist, gerade weil man sicher ist, das zu erreichen, was man sich vorgenommen hat. Also, wenn Hochfranken nach vorne kommen will, dann wird jedem Außenstehenden klar signalisiert, daß man das schafft und daß man dann das brauchen wird, was man schon in der Vergangenheit mit Weitsicht aufgebaut hat. Und nicht zuletzt gibt es ja überdies Vorhaben in der näheren Umgebung, die es

ebenfalls ratsam erscheinen lassen, den Flughafen jetzt nicht sterben zu lassen. Im tschechischen Asch etwa, nur einen Katzensprung von Hochfranken entfernt, will eine britisch-israelische Investorengruppe einen gigantischen Industriepark entstehen lassen. Für rund eine Milliarde Euro sollen Einkaufs- und Kongreßzentrum, Privatklinik, Hotel, Spielkasino, Vergnügungspark, High-Tech-Industriebetriebe, Wohn- und Bürohäuser entstehen. Angesichts der gegenwärtigen Finanzkrise mögen Zweifel berechtigt sein, ob das wirklich in die Tat umgesetzt wird, wenn aber doch, dann wäre es geradezu fatal, hätte man die Möglichkeit, einen funktionierenden Flughafen gewissermaßen „beisteuern“ zu können, verspielt.

Für Jobst Wagner geht es bei alledem, was für den Standort Hochfranken getan werden muß, immer zugleich um langfristige Perspektiven, und er will, wie er es auf dem Podium in der Freiheitshalle ausdrückte, daß die Region „sexy“ wird. D.h. es müssen dann eben auch die Visionen schon sexy, dürfen auf keinem Fall aber ängstlich und womöglich gar kleingeistig sein. ■

Die Perle der Region

Interview mit Jobst Wagner von der Unternehmerinitiative Hochfranken anlässlich der Eröffnung der 42. Internationalen Hofer Filmtage 2008.

Das Interview führte Frau Katja Herrmann von TV Oberfranken.



Katja Herrmann: *Jobst Wagner ist Unternehmer und Präsident der REHAU Gruppe. Er ist aber auch ein Kunstliebhaber und Förderer von Kunst und Kultur.*

Herr Wagner, die Unternehmerinitiative Hochfranken unterstützt die Hofer Filmtage. Warum ist dieses Ereignis für Hof und die Region so wichtig?

Jobst Wagner: Die Qualität und die jahrzehntelange Entwicklung, die nötig war, um zu dem heutigen Standard zu kommen, sprechen meines Erachtens für sich. Die Hofer Filmtage sind eine Art „Perle der Region“.

Herrmann: *Was muß die Region tun, um die sich hier bietende Plattform noch besser zu nutzen?*

Jobst Wagner: 18 Unternehmen haben sich in der Unternehmerinitiative zusammengeschlossen und wie Sie sehen, ist heute wieder volles Haus. Das Interesse ist groß. Es geht hier nicht um unsere finanzielle Unterstützung. Die Menschen hier stehen hinter den Hofer Filmtagen und die Unternehmen mit ihren Mitarbeitern sind ein Teil davon geworden.

Herrmann: *Sie sind ein ausgesprochener Kenner und auch Gönner von Kunst und Kultur. Wie bewerten Sie die Qualität der gezeigten Filme?*

Jobst Wagner: Die Qualität ist hoch. Es wird eben kein Mainstream geboten. Die Filme sind, auf Französisch heißt es ein „trouvée“, etwas Besonderes. Klein aber fein. Das gefällt uns.

Herrmann: *Herr Wagner, die Unternehmerinitiative unterstützt die Hofer Filmtage bereits zum fünften Mal. Was zeichnet Ihrer Meinung die Atmosphäre hier aus?*

Jobst Wagner: Die Atmosphäre ist sympathisch und persönlich. Auch die Regisseure sind vor Ort. Heinz Badewitz ist ein sehr unkomplizierter Mensch. Nicht der Glamour, der etwas vorspiegelt, zählt, sondern die direkte Art. Das ist meiner Meinung nach bezeichnend für die Hofer Filmtage. ■